

Jolanta Knieja
Maria Curie-Skłodowska University
Lublin, Poland

Intertextualität in Graffiti

ABSTRACT

The article discusses the problem of intertextuality in graffiti texts. For this purpose, both the notion of intertextuality and its typology were defined according to German literature of the subject. Next, the referential connections occurring between graffiti and other texts were indicated within the course of linguistic analysis. The results of the proposed analysis are presented in the concluding section of the paper.
Keywords: text analysis, intertextuality, graffiti

1. Einleitung

Untersuchungen zu Presstexten (vgl. Wilss 1989, Rößler 1997), zur Werbesprache (Dittgen 1989, Janich 2001), zum Comic (u.a. Kramer 1993, 2002, Krieger 2003, Fiedler 2003), zu jugendkulturellen Texten, wie Fleyer oder Fanzines¹, zu Losungen und sporadisch zum Graffito (Androutsopoulos 1997, M. Heinemann 1997) zeigen, dass Intertextualität als eines der Kriterien der Textualität keineswegs auf literarische Texte beschränkt ist. Dass Graffiti eine in hohem Maße intertextuell geprägte Textsorte ist, will hier gezeigt werden.

¹ Eine Art von selbstgemachten Ingroup-Musikzeitschriften Jugendlicher, die nach bestimmten Kriterien von kommerziellen Jugendzeitschriften abgegrenzt werden kann.

Intertextualität in Graffiti

Unter Intertextualität werden hier allgemein die „Wechselbeziehungen zwischen konkreten Texten“ (W. Heinemann 1997: 32) und konkret Textreferenz/Referenz verstanden. Von den meisten Autoren (Broich, Pfister 1985, Androutsopoulos 1997, W. Heinemann 1997) wird eine Zweiteilung der Referenz-Typen in Einzeltext- und Textsortenreferenzen vorgenommen. Da die in diesem Beitrag verfolgte Konzeption sowie verwendete Terminologie sich nach dem Konzept der deutlichen Eingrenzung des allgemein gültigen Intertextualitätsbegriffs von W. Heinemann (1997) richten, werden hier die Bezugnahmen auf Einzeltexte als direkte, d.h. explizite (Text)-Referenz, Zitier-Referenz² bzw. „textoberflächenstrukturelle Referenz“ (Holthuis 1993: 91), also Bezug auf einen spezifischen (konkreten) Prätext angesehen, und die Bezugnahmen auf andere Textsorten als Textsortenreferenz verstanden, und zwar im Sinne das Muster einer Textsorte A wird im Rahmen einer Textsorte B aufgebaut.

2. Ergebnisse der Analyse von ausgewählten Graffiti-Texten

Der Analyse wurden urbane Graffiti unterzogen, was lokale Bereiche wie Graffiti auf Schul- und Universitätstischen, in Uni-Bibliotheksregalen, auf Toiletten sowie vorrangig künstlerische Graffiti-Formen ausschließt³.

Im Falle vom ersten Typ der Referenzen⁴ lässt sich zwischen den drei grundlegenden Konstitutionsverfahren unterscheiden, und zwar dem Zitat, dem modifizierten Zitat und der Anspielung (Androutsopoulos 1997: 341). Beim **Zitat** wird der Prätext, oder ein Teil von ihm, unverändert in den aktuellen, d.h. Graffiti-Text übernommen (Holthuis 1993: 92). Dazu einige Beispiele:

² Von W. Heinemann (1997: 34-35) entsprechend referenzielle Intertextualität, „Zitier-Referenz von Elementen des jeweiligen Bezugstextes in einem Matrix-Text“ und „typologische Intertextualität“ bzw. bloß Intertextualität genannt. Die Letztere gilt auch als Archireferenz oder System-Text-Referenz (vgl. Broich, Pfister 1985).

³ Das gesamte Korpus setzt sich aus 65 Graffiti-Texten zusammen, die in Berlin 2009 dokumentiert wurden.

⁴Von Broich (1985: 31) als enge Intertextualität angesehen.

Jedes Herz ist eine revolutionäre Zelle⁵

Der Prätext *Jedes Herz ist eine revolutionäre Zelle* kommt im deutsch-österreichischen Film *Die fetten Jahre sind vorbei* (Hans Weingartner, 2004) vor, in Form einer Graffiti-Botschaft und ist ein revolutionärer Slogan im Kampf gegen Kapitalismus geworden. Im Film wird sie an die Wand einer Nobelvilla gepinselt, von politischen Aktivisten, die mit außergewöhnlichen Maßnahmen provozieren wollen: Sie brechen in Villen ein und hinterlassen Botschaften wie „Die fetten Jahre sind vorbei“ oder „Sie haben zu viel Geld“ – unterzeichnet „Die Erziehungsberechtigten“.

I'm with you in Rockland

Diese Mauerinschrift hat ihre Herkunft im Prätext, der das Poem *Howl* (1955) (Das Geheul) ist, das bekannteste Gedicht des amerikanischen Schriftstellers Allen Ginsberg. Es gilt als herausragendes Gedicht der Beat Generation. Der dritte Teil samt der Refrain-Phrase des Poems ist Ginsbergs gutem Freund Carl Solomon gewidmet, den Ginsberg in einer psychiatrischen Klinik (hier *Rockland*) kennen gelernt hatte. Die Phrase ist zum weltweit bekannten Slogan geworden; gilt heute als Solidaritätserklärung und als Widerstand gegen Einsamkeit, Vergessenheit und Eitelkeit⁶.

Kein Mensch ist illegal...

⁵ Hier angebrachte Graffiti-Texte werden in ihrer unveränderten Form zitiert.

⁶ <http://members.tripod.com/~Sprayberry/poems/howl.txt>, Zugang: 12.06.2010.

Intertextualität in Graffiti



Fot. 1. Graffiti-Text (Berlin, Kantstraße)

Diese Inschrift zitiert den Namen und das Motto eines deutschen Netzwerkes antirassistischer Gruppen und Kirchenasyl-Initiativen.

ALL IS FULL OF LOVE



Fot. 2. Graffiti-Text (Berlin, Mühlenstraße)

An dieser Stelle dürfte ein Großteil der Rezipienten den **Lied**bezug erkannt haben, d.h. den Titel und das Refrain-Fragment eines Liedes der isländischen Sängerin und Komponistin Björk. Mittels

verschiedener Musikarten drückt die Künstlerin Faszination am Leben, an der Liebe, den Menschen und ihren Alltagsproblemen aus. Titel des erwähnten Liedes ist zum weltweit erkennbaren Slogan geworden.

FUCK B*SH

Prätext 1 ist ein **Lied** vom weltbekannten Rapper Eminem (*Mosh*)

Prätext 2, und zwar der Ausdruck *Fuck Bush* ist Name einer Diskussionsgruppe im deutschen Internetportal www.lastfm.de, die Tausende Mitglieder weltweit hatte und offen für Bush-Gegner war. Mit diesem Spruch wurde die Unzufriedenheit der Gesellschaft mit der Politik von George W. Bush zum Ausdruck gebracht.

Beim **modifizierten Zitat** – dem in Graffiti am meisten angewendeten intertextuellen Verfahren, wird ein formal und strukturell identifizierbarer Prätext in veränderter Form eingesetzt. Die Transformationsverfahren sind hier Addition, Permutation, Substitution (Androuspoulos 1997: 343)⁷. Unten einige Beispiele:

FREIHEIT ÜBER ALLES

Prätext ist für diesen Graffiti-Text das *Deutschlandlied* von August Heinrich Hoffmann, dessen dritte Strophe die Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland ist.

Das Transformationsverfahren ist in diesem Fall die Substitution des Nomens *Deutschland* durch das andere Nomen.

Niemand hat VOR eine Mauer zu bauen!

Als Prätext gilt hier die Aussage von Walter Ulbricht, dem deutschen Politiker (KPD, SED) und dem Staatsratsvorsitzenden der DDR, unter dessen Verwaltung 1961 der Bau der Berliner Mauer stattfand. Er hatte zunächst auf einer Pressekonferenz (15.06.1961) derartige Absichten öffentlich mit Worten „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten“ dementiert. Das eingesetzte Transformationsverfahren ist im Fall des zitierten Graffiti die Substitution.

KEIN SEX FÜR DIE NAZIS

⁷ Vgl. auch Holthuis (1993: 97).

Intertextualität in Graffiti

Prätext 1 ist *Kein Sex mit Nazis! – Courage zeigen!*, ein Werbeslogan der Rechtsextremen und ihrer Mitläufer, der auf den Plakaten oder Bannern in Deutschland auf die antidemokratischen und menschenfeindlichen Einstellungen von Rechtsextremen aufmerksam macht.

Prätext 2: *Kein Sex mit Nazis!* Ist der Aufruf, der sich auf viele Aktionen in Deutschland gegen Nationalismus bezieht, der laut vielen in der deutschen Gesellschaft herrscht. Die Bewegungen gegen ihn manifestieren sich in Liedern sowie Graffiti-, Aufkleber- und Plakaten-Aktionen.

Die eingesetzten Transformationsverfahren ist bei diesem Graffiti-Text die Permutation, d.h. semantisch-syntaktische Veränderung des Prätextes.

GOOD BOYS GO TO HEAVEN BAD BOYS GO TO AMSTERDAM

Prätext ist hier *Good Girls Go To Heaven, Bad Girls Go Everywhere*. Der Graffiti-Text ist eine Modifikation der Worte eines Liedes vom amerikanischen Rocksänger, Schauspieler und Opernsänger Meat Loaf. Im Lied *Good Girls Go To Heaven* (2003) lassen sich rastafarianische Stimmungen erkennen. Daneben ist es eine Anspielung an die wohl bekannte lockere Atmosphäre Amsterdams, als Europäische Sex- und Drogen-Hauptstadt. Im Graffiti-Text wurde das ursprüngliche Nomen *Girls* durch das Nomen *Boys* zweimal sowie das Adverb *Everywhere* durch die pronominale Phrase *to Amsterdam* substituiert.

Wunden heilen Narben nicht!

Die Metapher *Die Wunden des Geistes heilen, ohne daß Narben bleiben*, ist hier Hegels *Phänomenologie des Geistes* (B. 3, S. 492) entnommen worden (Permutation).

Prätext 2 ist die Weisheit *Zeit heilt alle Wunden, doch viele hinterlassen Narben, die nicht zu heilen sind* oder tiefsinnig gereimt *Wunden können heilen, zurück bleiben Narben* (Substitution).

Derartige Referenzen werden auch Anspielungen genannt (vgl. Wilss 1989, Kotthof 1998). Obwohl die Anspielung hier eine „Spielart des verdeckten Formulierens“ (Wilss 1989: 53) ist, gehe ich bei allen

Bezugnahmen in diesem Beitrag davon aus, dass sie der Textproduzent bewusst herstellt und auch beabsichtigt, dass sie vom Rezipienten erkannt und verarbeitet werden. Unter **Anspielung** verstehe ich mit Holthuis (1993: 92) die tiefenstrukturelle oder semantisch organisierte Referenzstrategie. Prätext und Referenztext weisen auf der Oberfläche keine syntaktisch-strukturelle Identität sondern nur einen indirekten Bezug auf, also wenn Bedeutungen in der Form von Allusionen, Paraphrasen, Übersetzungen, didaktischen oder ästhetischen Bearbeitungen von Texten mittelbar zitiert werden (W. Heinemann 1997: 35). Vgl. dazu zwei folgende Beispiele:

DUMME SCHWEIGENDE MASSE

Mit diesem Ausdruck wird eine indirekte Bezugnahme angedeutet, auf die tatenlose, gleichgültige Haltung überwiegender Mehrheit der Menschen, die sich für/gegen wichtige gesellschaftliche, ökologische, politische Ereignisse, z.B. gegen Rassismus und andere Formen der Diskriminierung, nicht einsetzen.

DO THE WAR AGAINST MIND'S WALLS!!!

Dieser Graffiti-Text spielt mittelbar auf die Berliner Mauer an – Symbol der Unterdrückung, Verweigerung elementarer Menschenrechte, einer nach innen gerichteten Grenze und Schwäche (des Systems). Mit dem Graffito wird appelliert, mit den Mauern im menschlichen Verstand, d.h. mit der Charakterlosigkeit, Ignoranz, Feigheit und Dummheit zu kämpfen.

Der zweite Typ der Referenzen, die Textsortenreferenz lässt sich in Graffiti-Texten 13 und 14 erkennen. Sie können als Beispiele für die Bezugnahmen auf konkrete Textsorten gelten, wobei das Muster des Glückwunsches hier zu Graffiti-Zwecken genutzt wird – man beglückt wünscht den Rezipienten zum konkreten Anlass:

HAPPY MOTHER DAY MUM LOVE oder
Marina Meine Mutter Alles gute zum Muttertag!

3. Fazit

Abschließend lässt sich zur Intertextualität der urbanen Graffiti Folgendes feststellen:

Intertextualität in Graffiti

- a) Einige Graffiti-Texte beziehen sich auf einen, die anderen auf mehrere Prätexte;
- b) Das Spektrum der zugrunde gelegten Prätexte ist breit, es reicht von Phrasen im jugendsprachlichen Stil und weltweit bekannten Slogans über Texte aus Filmen und Liedern, zu klassischen Dichtern und Philosophen sowie Politikern. Die Referenzen in jugendkulturellen Texten wie Graffiti verweisen oft auf „profane“ Quellen, sind nicht jedermann zugänglich und gelten auch nicht als anerkanntes, tradiertes „Kulturgut“;
- c) Das Gelingen der Kommunikation, Erschließen des Mehrwertes durch den Rezipienten hängt bei Bezugnahmen aller Art von dessen subjektiven Rezeptionsbedingungen ab, d.h. vom außersprachlichen Wissen über Zeitgeschichte, insbesondere das Kritikwürdige in der Gesellschaft (Politik, Ökologie, Intoleranz), von Englischkenntnissen, Erfahrungen und Erlebnishorizonten.

Bibliographie

- Androutsopoulos, J. K. (1997): Intertextualität in jugendkultureller Textsorten. In: Klein, J.; Fix, U. (Hgg.) *Textbeziehungen. Linguistische und literaturwissenschaftliche Beiträge zur Intertextualität*. Tübingen, 339-372.
- Broich, U. (1985): Formen der Markierung von Intertextualität. In: Broich, U.; Pfister, M. (Hgg.) *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*. Tübingen, 31-47.
- Broich, U., Pfister, M. (1985): Intertextualität. *Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*. Tübingen.
- Dittgen, A. M. (1989): *Regeln für Abweichungen. Funktionale sprachspielerische Abweichungen in Zeitungsoberschriften, Werbeschlagzeilen, Werbeslogans, Wandsprüchen und Sprüchen*. Frankfurt/Main et. al.
- Fiedler, S. (2003): *Sprachspiele im Comic. Das Profil der deutschen Comic-Zeitschrift Mosaik*. Leipzig.
- Heidegren, C.-G. (1995): „Die Wunden des Geistes heilen, ohne daß Narben bleiben“. Die Komponenten in Hegels Begriff der Sittlichkeit. In: Arndt, A., Bal, K., Ottmann, H. (Hgg.), *XIX. Internationaler Hegel-Kongreß Nürnberg 1992. Recht und Staat*, Berlin, 363-368 (Hegel-Jahrbuch 1993/94).
- Heinemann, M. (1997): Graffiti und Losungen – eine intertextuelle Korrelation? Ein Beitrag zur Intertextualität von Textsorten. In: Klein, J., Fix, U. (Hgg.)

- Textbeziehungen: linguistische und literaturwissenschaftliche Beiträge zur Intertextualität.* Tübingen, 373-382.
- Heinemann, W. (1997): Zur Eingrenzung des Intertextualitätsbegriffs aus textlinguistischer Sicht. In: Klein, J., Fix, U. (Hgg.) *Textbeziehungen: linguistische und literaturwissenschaftliche Beiträge zur Intertextualität.* Tübingen, 21-37.
- Heinemann, M., Heinemann W. (2002): *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion-Text - Diskurs.* Tübingen.
- Holthuis, S. (1993): *Intertextualität. Aspekte einer rezeptionsorientierten Konzeption.* Tübingen.
- Janich, N. (2001a): *Werbesprache. Ein Arbeitsbuch (2. Auflage).* Tübingen.
- Janich, N. (2001b): „We kehre for you“ – Werbeslogans und Schlagzeilen als Beitrag zur Sprachkultivierung. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik*, B. 34/1, 63-81.
- Kotthoff, H. (1998): *Spaß verstehen. Zur Pragmatik von konversationellem Humor.* Tübingen.
- Kramer, T. (1993): *Das „Mosaik“-Fan-Buch. Die ersten 89 Hefte des „Mosaik von Hannes Hegen“.* Berlin.
- Kramer, T. (2002): *Micky, Marx und Manitu. Zeit- und Kulturgeschichte im Spiegel eines DDR-Comics 1955-1990. „Mosaik“ als Fokus von Medienerlebnissen in NS und in der DDR.* Berlin.
- Krieger, J. (2003): *Paraverbale Ausdrücke als Gestaltungsmittel der Textsorte Comic am Beispiel der Reihe Asterix.* Lublin.
- Rößler, E. (1997): Intertextualität in Zeitungstexten – ein rezeptionsorientierter Zugang. In: Klein, J., Fix, U. (Hgg.) *Textbeziehungen. Linguistische und literaturwissenschaftliche Beiträge zur Intertextualität.* Tübingen, 235-255.
- Wilss, W. (1989): *Anspielungen. Zur Manifestation von Kreativität und Routine in der Sprachverwendung.* Tübingen.